



Foto: USHMM



Foto: Stadtarchiv Spittal, Starman

Zweiter Weltkrieg: Das „Lager Spittal“

Der australische Kriegsgefangene Allan Bowey erinnert sich.

Vielen Bewohnern Spittals sind die Baracken des "Lagers" im Bereich östlich der heutigen Türkka-serne zwischen Villacher Straße und Bahnlinie noch in guter Erinnerung. Bis zu 3.500 Flüchtlinge und Vertrie-bene, sogenannte „Displaced Persons“, vorrangig aus dem Balkanraum, aber auch „Volksdeutsche“, Ungarn, Balten, Ukrainer und Russen lebten von 1945 bis weit in die Nachkriegszeit in diesen hölzernen Behelfsbauten.

Viele dieser Menschen wählten in weiter-er Folge den Weg in die Emigration, andere blieben in Spittal und wurden zu Bürgern unserer Stadt.

Wechselnde Verwendung

Weit weniger bekannt ist jedoch die Nut-zung des „Lagers Spittal“ in der Zeit des Zweiten Weltkrieges. 1938 errichtete die deutsche Wehrmacht östlich und westlich der heutigen „Türkka-serne“ zwei Baracken-lager zur Unterbringung der wachsenden Spittaler Garnison. Nach dem Beginn des Krieges wurden diese Baracken als Kriegs-gefangenenlager mit mehrmals wechselnder Verwendung genutzt. Als Erstes entstand im Oktober 1939 unter der Bezeichnung „Oflag XVIII C“ ein Lager für französische Offi-ziere. Von März 1941 bis Oktober 1942 be-stand das Mannschaftslager „Stalag XVIII B“ in Spittal, dem als zeitweise einziges reines „Rus-senlager“ in der „Ostmark“ bis zu 11.000 sowjetische Kriegsgefangene zugeordnet waren. Ab Herbst 1942 wurde das Lager Spittal zum zentralen Lazarettstandort für kranke oder verwundete Kriegsgefangene aus ande-ren Lagern des „Wehrkreises XVIII“ ausgebaut. Zwei Gräberfelder mit Obelisk, rotem Stern und Gedenktafel nahe der Ortschaften Aich und Tangern erinnern an rund 6.000 hier beerdigte Sowjetsoldaten, die meist infolge von Infektionskrankheiten in Verbindung mit schlechter Versorgung im Lagerlazarett von Spittal verstorben sind.

Grundsätzlich besser als den Sowjetsoldaten erging es den westalliierten Gefangenen, die im „Stalag XVIII A/Z“ (Zweiglager des Lagers Wolfsberg) sowie im „Ilag XVIII“ (Internierungslager für Zivilisten „feindlicher Staaten“) in Spittal inhaftiert waren. Unter dem Schutz des Internationalen Roten Kreuzes und versorgt mit

Hilfspaketen konnten die in Spittal internierten Briten, Franzosen, US-Amerikaner u.a. ein vergleichsweise er-trägliches Leben führen. Ein besonderes Zeitdokument hierzu sind die in schriftlicher Form im Stadtarchiv auf-bewahrten Erinnerungen des Australiers Allan Bowey. Dieser war als Unteroffizier einer Sanitätseinheit 1941 in Nordafrika gefangengenommen worden und von Herbst 1943 bis zum Kriegsende im Mai 1945 im Lager Spittal interniert. Hier arbeitete er vorrang-ig im Lazarett, das mit rund 1.200 Betten als zentrale Einrichtung für die Versorgung Kriegsgefangener aus anderen Lagern, vorrangig aus Wolfsberg, zuständig war.



Foto: Stadtarchiv, privat

Allan Bowey war knapp zwei Jahre als Kriegsge-fangener im Lager Spittal

Fluchtversuch als "soldatische Pflicht"
Bowey berichtet von der schlechten Situa-tion der Sowjetsoldaten, beschreibt aber auch in mehreren Episoden das Leben der Gefangenen anderer Nationen im Lager. So waren vor allem bei den britischen Ka-meraden Fluchtversuche eine „soldatische Pflicht“, die sogar in mehreren Fällen ge-lang, jedoch meist schnell mit der Ergrei-fung und Retournerung ins Lager endete. Andererseits wurden Allan Bowey und seinen Kameraden sogar regelmäßige Aus-gänge unter Bewachung aus dem Lager zugestanden. Den Kontakt mit der Wach-mannschaft sowie verbotenerweise zur lokalen Zivilbe-völkerung beschreibt Bowey als durchwegs respektvoll und freundlich. Ein Stück Seife, Zigaretten oder auch Bohnenkaffee aus den „Rotkreuz-Paketen“ stellten hier-bei wertvolle Handelsobjekte oder auch Bestechungs-mittel dar.

Das Kriegsende und die friedliche Übergabe des La-gers an britische Truppen im Mai 1945 wurden von den Insassen als Erlösung gefeiert. Bereits nach wenigen Tagen konnte Allan Bowey Spittal verlassen und sich auf einen langen Weg in Richtung Heimat begeben. 70 Jahre nach diesen Ereignissen bildet heute nur mehr der Name der „Lagerstraße“ eine sichtbare Wegmarke der Erinnerung an dieses bedeutende Kapitel Spittaler Zeit-geschichte.

von Christoph Stückler (Stadtarchiv Spittal)